

Wuppertal-Elberfeld, am 1. März 1935.

8. Vertraulicher Rundbrief.

Unter Hinweis auf den Erlass des Herrn Reichsinnenministers vom 6. und 7. November 1934.

Nur für Mitglieder des Reformierten Bundes! Nicht zur Veröffentlichung bestimmt!

Aus dem Bunde.

Die Verfügung des Rheinischen Konsistoriums, durch die das Recht des abgesetzten Presbyteriums von Barmen-Gemarke anerkannt wird, lautet: „Mit Rücksicht darauf, daß die drei Bevollmächtigten durch einen nicht ordnungsmäßig gewählten Provinzialkirchenrat bestellt sind, ziehen wir . . . die drei Bevollmächtigten mit sofortiger Wirkung zurück und setzen das bisherige Presbyterium der genannten Gemeinde wieder in seine Rechte ein.“ Seit dem 13. Februar ist nun die Gemeinde wieder im Besitz ihres Gemeindeamtes. Das Presbyterium teilt der Gemeinde über die Verwaltung durch die Bevollmächtigten mit: „Bei der Übernahme des Gemeindeamtes fanden wir es bestätigt, daß eine Gemeinde, die nach gemeindefremden Grundsätzen geleitet wird, nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich Schaden leidet. Wir werden darüber in der Sitzung der größeren Gemeindevertretung eingehend berichten.“ Das Presbyterium warnt die Gemeinde vor dem Gedanken, daß man nach dem schweren Kampf jetzt wieder ausruhen dürfe. Der eigentliche Kampf einer reformierten Gemeinde, der Kampf um das Wort Gottes gegen das völkisch bestimmte Heidentum, werde alle Kräfte fordern. — Am Abend des 24. Februar wurde die Gemeinde zu einem feierlichen Bekenntnisgottesdienst zusammengerufen unter der Losung: „Halte aus, halte aus, Zion, halte deine Treu.“

Ein sehr merkwürdiges Institut scheint der Vorstand des Kirchenkreises Elberfeld zu sein. Im vorigen Jahr setzte er ohne jedes Recht das Presbyterium der Reformierten Gemeinde in Elberfeld ab und ernannte drei Bevollmächtigte, die nun fast ein ganzes Jahr sich bemüht haben, die Gemeinde zu zerreißern und zu verwirren. Jetzt ist dem Synodalvorstand klargeworden, daß dieses Regiment des Unrechts nicht länger fortbestehen kann. Aber anstatt die Gemeinde um Verzeihung zu bitten für das nicht wiedergutmachende Vergehen, wird jetzt das alte Presbyterium, wie wir hören, kommissarisch zu Bevollmächtigten ernannt! Was soll das heißen? Nach welcher Bestimmung der Kirchenordnung? Das Elberfelder Presbyterium ist niemals rechtlich aufgelöst worden, wie kann es jetzt bevollmächtigt werden? Welch ein Durcheinander muß in den Gedanken dieses Synodalvorstandes herrschen! Der einzige Weg aus dem Chaos ist der, daß die alte ehrwürdige Gemeinde sich aufrafft und einfach erklärt: Die Beschlüsse dieses deutschchristlichen Ausschusses, der sich Synodalvorstand nennt, sind für uns null und nichtig.

Deutsches Reich.

Ein beliebter Vorwurf gegen die in der Bekenntnisgemeinschaft zusammengeschlossenen Kirchen ist der, daß man sich dort selbst nicht untereinander einig sei; namentlich sei zu tadeln, daß „Liberalen“ Kreise Aufnahme gefunden hätten. Wenn es den Bekenntnisleuten Ernst sei, müßten sie diese Kreise ausschließen. Die Tatsache stimmt. Es gibt in der BekenntnisKirche auch „Liberalen“, nicht in großer Zahl, aber sie sind doch da. Man mag ihr Vorhandensein bedauern, aber sie auszuschließen ist kein Grund. Denn was sie mit uns verbindet, ist gerade nicht ihr liberalistisches Erbe, sondern das echt kirchliche Erbschrecken vor dem Auftreten des deutschchristlichen Kirchenregiments, das in seiner äußeren und inneren Würdelosigkeit sich nur durch Gewaltmittel behauptet. Aber nicht nur das Gefühl des Ekels über ein derartiges Treiben führt sie zu uns, sondern auch das klare Empfinden, daß die christliche Wahrheit in der BekenntnisKirche wirklich die Sache ist, um die sich alles dreht. Im theologischen Ausdruck seines Glaubens ist sicherlich mancher „Liberal“ kaum zu unterscheiden von einem D. C.; was sie trennt, ist die Welt, die hinter dem theologischen Begriff liegt. Manche „Liberalen“ hängen ihrer Theologie zum Trotz dennoch zusammen mit der Welt der Bibel im reformatorischen Verständnis, während die D. C.-Häupter nur den weltlich-politischen Raum kennen und den weltlich-politischen Rücksichten alles unterordnen. Diese sich zu uns haltenden „Liberalen“ können das Bild einer Kirche nicht vergessen, das die Heilige Schrift ihnen eingepreßt hat, einer Kirche nämlich, die Christus als ihr lebendiges, unter ihr waltendes Haupt bekennet und deshalb alle Menschenherrschaft in der Gemeinde verwerfen muß.

In deutschchristlichen Kreisen, die den inneren und äußeren Zusammenbruch ihrer Angelegenheit ahnen, bemüht man sich, eine kirchliche Einigung auf dem Boden praktischer kirchlicher Arbeit herbeizuführen. Dort möchte man sich als „Neutrale“ zusammensetzen und die Fragen des Glaubens mit Schweigen bedecken. Nach ihrer Geisteshaltung muß man das ja für möglich halten, bei sich gegenseitig

ausschließenden Glaubensgrundlagen gemeinsame kirchliche Aufbauarbeit zu tun. So wurde in Oldenburg für den 13. Februar zu einer Zusammenkunft eingeladen, auf der die Pastoren eine gemeinsame kirchliche Jugendarbeit verabreden sollten. Die Pastoren der BekenntnisKirche haben diese Einladung abgelehnt. Sie sagen ganz einfach: Das heiße doch, die Kirche auf Werke gründen statt auf Glauben, ganz abgesehen davon, daß man den Zerstörern des evangelischen Jugendwerks nicht die Vollmacht zugestehen könne, jetzt plötzlich zu gemeinsamer Arbeit aufzurufen. — Einer der bedauernswertesten Pastoren ist übrigens der „Reichsjugendpfarrer“ Zahn. Er hat einen Posten, aber keine Jugend, denn die evangelische Jugend lehnt ihn ab. Er hat auf dem Hainstein eine „Musteranstalt“ gegründet und das vor ihm bestehende erprobte Werk zerschlagen, und nichts ist trauriger als die Geschichte seiner Hainsteinversuche. Er sieht den Zusammenbruch aller Hoffnungen, mit denen er sein Amt antrat, und muß immer noch in der Stellung bleiben, in der ihm alle Hände gebunden sind. Er ist genau so wie sein Herr und Meister Ludwig Müller in der Sadgasse und hat die einzig mögliche einfache Umkehr noch nicht gefunden.

Deutschchristliche Kirchenbehörden und Neuhidentum! Wir haben längst gefürchtet, daß beide zusammengehören. Ihre Gemeinschaft trat Ende Februar deutlich in Oldenburg hervor. Zu den von der deutschen Glaubensbewegung am meisten angefochtenen Gebieten gehören die Städte Wilhelmshaven-Rüstringen. Ungehindert konnten die Versammlungen der ChristusKirche durchgehen. Für christliche Versammlungen sind Säle von der Polizei verboten. Die Oldenburger Volksmission hatte deshalb beschlossen, in der Kirche zu Baute den Führer der bairischen Volksmission, Pfarrer Kern in Augsburg, einen Vortrag über „Kirche lutherischen Glaubens“ halten zu lassen. Doch nun legte sich der „Bischof“ ins Mittel und befahl, die Kirche zu schließen. Und richtig, als die Versammlung beginnen sollte, war die Kirche von den Deutschen Christen verriegelt. Dennoch gelang es Pfarrer Wilkens, in die Kirche zu kommen und die Türen zu öffnen. Die Gemeinde strömte in ihre Kirche. Daraufhin ließ der D. C.-Führer das Licht und den Orgelantrieb abstellen. Nur die Kerzen auf dem Altar und einige Notkerzen brannten. Pfarrer Kern hielt seinen Vortrag im Dunkeln und die Gemeinde sang ihre Choräle ohne Orgel, aber sie soll selten so fräftig und wohl nie so bewegt gelungen haben. — Das ist auch ein Bild aus dem Kirchenkampf, an dem uns die Unmöglichkeit dieser deutschchristlichen und noch dazu ungeseligen Kirchenbehörden klar wird. Statt Gott zu danken, daß in diesem trostlos unkirchlichen und vom Heidentum bedrohten Land die Gemeinden erwachen und die Bekenner des Herrn aufstehen, schließt der „Bischof“ die Kirchen!

Da das deutschchristliche Kirchenregiment in Sachsen unter Landesbischof Coch das weitere Amtieren der „suspendierten“ bekennenden Pfarrer in den Kirchen durch Polizeigewalt verhindert hat, waren bisher die bekennenden Gemeinden in solchen Fällen mit ihren Gottesdiensten auf Säle und andere Räume angewiesen. Nach dem Verbot der Verwendung öffentlicher Säle und Räume für kirchenpolitische Zwecke haben diese bekennenden Gemeinden keinen Raum mehr zur Abhaltung ihrer Gottesdienste. Man ist jetzt daran gegangen, eigene Paradenkirchen zu bauen und es sind hier und da im Reich bereits Kollekten für diese Paraden gesammelt worden. — Wie gewaltig und hirtentümlich Herr Coch „Kirche“ baut, wird erkennbar an der Tatsache, daß er in wenigen Tagen die dem Bekenntnis gehörenden Pastoren mit Gelbstrafen belegt hat, die zusammen in die Tausende von Mark gehen.

Auf die Schrift des Thüringer „Kirchenrats“ Leutheuser, die, wie hier schon berichtet wurde, die christliche Maske fallen ließ und unverbüllt die von Schrift und Bekenntnis gelöste Kirche forderte („die deutsche Christusgemeinde“), hatte Stiftprediger Otto in Eisenach öffentlich eine klare Antwort gegeben. Leutheusers Freund Leffler schrieb an Otto einen sehr hochmütigen Brief, und die Verbreitung von Ottos Antwort wurde verboten. Das zeigte, wohin offiziell die Reife der Thüringer Kirche gehen sollte. Deshalb richtete im Namen der „Lutherischen Arbeitsgemeinschaft“ in Thüringen Stiftprediger Otto ein ernstes Schreiben an Oberregierungsrat Leffler, aus dem wir einige allgemein bedeutsame Sätze mitteilen:

„Wir als Bekenntnisgemeinschaft würden weder existieren noch zum Schutz der evangelischen Wahrheit und des lutherischen Bekenntnisses den Mund aufstun, wenn diese nicht durch Reden und Schriften der D. C. aufs äußerste gefährdet wären. Sollte nicht auch Herr Leffler sehen, daß es in der gegenwärtigen Lage, bei der die gesamtKirchliche

Macht (in Thüringen) in den Händen der D.C. liegt und er nach seinem Brief sogar in der Lage ist, mit dem Staat zu drohen, für eine zahlenmäßige Minderheit, wie wir es sind, wahrhaftig kein Vergnügen ist, mit den D.C. im Kampf zu stehen? Sollte er nicht merken, daß das nur durch eine innerste Verpflichtung des Gewissens erzwungen sein kann? Die Brüder wissen es, und ich rufe alle zu Zeugen an, wie ich jeder Kampfeslust des natürlichen Menschenherzens, die in unserem Kreis aufzukommen suchte, mit aller Entschiedenheit abgewehrt habe. Sie wissen, daß ich in jeder Lage den Grundsatz verfochten habe, daß wir in den kirchlichen Auseinandersetzungen nicht mehr tun dürften, als wir um unseres Glaubens und unserer Verantwortung willen unbedingt tun müßten. Wenn einer sich jeden Schritt, der etwa zur Verschärfung der Lage führen konnte, aufs schärfste hat abbringen müssen, so bin ich es. Wenn wir aber gegenüber der Religion der D.C. jetzt noch, nachdem die Marschrichtung ganz klargeworden ist, schwiegen, so wären wir nach Johannes 10, 12 Mietlinge, die in der Stunde der Gefahr ihre Herde verlassen und fliehen.“

Diese Worte deuten auf Kampf und Sturm. Wer die Ausführungen Leutheusers über Wesen und Verkündigung der Kirche gelesen hat, ist sicher, daß Schweigen und Fliehen für aufrechte Jünger Martin Luthers nicht in Frage kommt.

In Ostpreußen wird man schon in der Jugend an unverblühte Rede gewöhnt. Der Brief der Vikare und Hilfsprediger Ostpreußens an den „Bischof“ Kessel läßt wenigstens an Offenheit nichts zu wünschen übrig. Schon der Anfang ist gut: „Um Sie nicht im unklaren darüber zu lassen, daß Sie in unserer ostpreussischen Heimat überhaupt keinen Rückhalt mehr haben, wollen auch wir jungen Theologen Ihnen dazu beihilflich sein, Ihre Situation zu erfassen.“ „Wir vermiffen bei Ihnen jene überlegenen menschlichen Qualitäten, die dazu nötig sind, die Geister zu einen. Daher haben wir es auch aufgegeben, nach Würde in der Art Ihrer Auseinandersetzung mit ehrlichen Überzeugungen überhaupt zu suchen.“ „Den Grund für Ihren unklaren Kurs glauben wir darin zu erblicken, daß Ihre Stellung zu ernststen religiösen Fragen durch Ihre Ablehnung der Theologie so unsicher ist, weil Ihnen das innerste Anliegen einer Theologie um die Kirche verschlossen zu sein scheint.“ „Wir glauben, Grund genug zu haben, Sie in aller Offenheit zu bitten, unsere ostpreussische Heimat nicht mehr als Ihr Wirkungsfeld ansehen zu wollen.“ Daher geben die Hilfsprediger Herrn Kessel den Rat, irgendeine Pfarrstelle anzunehmen und zur Freude der ganzen Provinz baldigst zu verschwinden. —

Vor einigen Wochen schlug Herr Kessel, wie er sagte, ein neues Blatt in der Geschichte Ostpreußens auf, als er Hoffensfelder als deutsch-christlichen Propagandaredeur begrüßte. Herr Hoffensfelder wurde aber nach einigen Tagen wieder abberufen und ein neuer Propagandaredeur nach Königsberg geschickt, so daß Kessel abermals ein neues Blatt aufschlagen muß. Hoffentlich braucht er sich dieser Mühe des Blätterumschlagens nicht mehr lange zu unterziehen, sondern läßt sich von seinen Hilfspredigern den rechten Weg weisen.

In der Provinz Grenzmark hat der deutschchristliche Propst Grell der Gemeinde Schneidemühl nicht nur für die Missionsopferwoche ihre eigene Kirche geschlossen, sondern ihr sogar befohlen, ihre Gaben für die Berliner Mission nicht abzuführen! Selbstverständlich kümmert sich die Gemeinde, die bei sehr starkem Besuch ihre Versammlungen im Gemeinschaftshaus hielt, nicht im geringsten um dieses ungeheuerliche Verbot. — Trotzdem die Amtsentsetzung des Superintendenten Heine in Schneidemühl von Berlin aus als widerrechtlich zurückgenommen ist, weigert sich Herr Grell, diese Entscheidung seiner vorgesetzten Behörde durchzuführen. Das ist das von den D.C. gerühmte kirchliche Führerprinzip in der Praxis: Willkürherrschaft der unteren Organe!

Es ist interessant, zuweilen in deutschchristlichen Zeitschriften zu blättern und sich dessen zu erinnern, was sie in ihrem Siegesbewußtsein gesagt haben. So lesen wir im deutschchristlichen rheinischen Sonntagsblatt „Der Wedruf“ die Erklärung der Deutschen Christen in Essen vor ihrer Kreisynode am 27. September: „Die Rechtmäßigkeit der kirchlichen Entwicklung ist wohl nicht mehr zu bestreiten“, und haben dabei noch die Unverschämtheit, sich auf den Führer zu berufen, als ob sie diesem Manne zutrauten, daß er die Verletzung der Ordnung der evangelischen Kirche gutheißen könne. Auf jener Synode machten die D.C. alle Arbeit dadurch unmöglich, daß sie gegen den Willen des Vorsitzenden, der nach rheinischem Recht allein von der Synode beurlauben kann, die Synode verließen und so beschlußunfähig machten. Aber in ihrem Wochenblatt klagen sie die Kirchenordnung Gehoramen an, sie hätten „politische Methoden in den angebl. (!) vorhandenen Raum der Kirche hineingetragen“. — Dasselbe Blatt berichtete ohne ein Wort der Kritik die Gewalttaten Müllers und Jaegers in Bayern und Württemberg. Einige Tage später,

als Jaeger abtreten mußte, beteuerte die deutschchristliche Presse, sie sei mit diesen Terrormethoden nicht einverstanden gewesen. Ob wohl ein Mensch in Deutschland ihnen das glaubt?

In den letzten Wochen sind wie in verschiedenen anderen Kirchengebieten, so auch im Rheinland, Ausbildungskurse für Studenten, Kandidaten und Vikare abgehalten worden. Besonders eindrucklich waren die in Kaiserstwerth abgehaltenen Kurse. Mit ihnen kam die Leitung der bekennenden Kirche in der rheinischen Kirchenprovinz der Verpflichtung nach, einen Ersatz zu schaffen für die Vorlesungen in der praktischen Theologie. Denn durch die Haltung des praktischen Theologen in Bonn haben sich eine ganze Reihe Bonner Studenten verhindert gesehen, seine Vorlesungen weiter zu hören. Darum mußten jetzt Pfarrer der bekennenden Kirche einspringen. Sie haben mit den Studenten in mehrtägiger Arbeit sich bemüht, die Lücke auszufüllen, welche der Fortfall der praktischen Vorlesungen in Bonn bedeutet.

Es scheint so, als ob durch solche und ähnliche Unternehmungen eine ganz neue Art kirchlicher Ausbildung geschaffen wird; denn besonders bemerkenswert war es, daß die einzelnen Fächer der praktischen Theologie nicht losgelöst von der Dogmatik, der Exegese und der Dogmengeschichte behandelt wurden, sondern daß man sich auf beiden Seiten — bei Dozenten und Hörern — ernsthaft bemühte, die einzelnen Themen der praktischen Theologie zurückzuführen auf grundsätzliche Fragen der Glaubenslehre und der biblischen Auslegung.

Die in Aussicht stehende Rückkehr von Bischof Dr. Oberheid in das Rheinland als Pfarrer in Koblenz wird nicht Ereignis, da der Widerstand in der Gemeinde zu stark ist.

England.

Dr. J. H. Ruffbrooke, einer der Führer der Baptistenkirche, besonders in deren Auslandsbeziehungen, kennt unsere deutsche Lage aus eigener Anschauung. Es ist für uns lehrreich, zu hören, was ein Mann von so weitem Blick und solcher kirchlichen Erfahrung von unserem Kampf denkt. Im Christian World vom 27. Dezember 1934 urteilt er: „Es ist töricht, Luthers Autorität gegen die bekennende Kirche ins Feld zu führen. Seine zentrale Stellung ist deutlich und die ihm folgenden Kirchen können nicht mit Gewalt ausgerottet werden. Die Gefahr besteht darin, daß die deutsche Jugend in eine der Kirche feindliche Weltanschauung hineingeführt wird.“ „Der schwache Punkt der Bekenntniskirche ist darin zu sehen, daß sie nicht klar die finanzielle Lösung vom Staat ins Auge faßt.“ — Im Christian World vom 3. Januar wird nach einer Übersicht über die Verhandlungen zwischen der Kirche und den Deutschen Christen geurteilt: „Der Schwerpunkt des Kampfes ist nicht die Herstellung von Beziehungen zwischen den kirchlichen Gruppen, sondern die Auseinandersetzung zwischen der christlichen Kirche und Rosenbergs nordischem Mystizismus. Hier kann es keine Kompromißlösung geben.“ — Unser Kampf mit den Deutschen Christen ist deshalb notwendig, weil diese es nicht einmal wagen dürfen, öffentlich von Rosenberg abzurücken, da sie theologisch gegen ihn wehrlos sind. Auf ihre Voraussetzungen über Offenbarung und Haltung der heiligen Schrift kann Rosenberg sich nur zu gut selbst berufen, und mehr als ein in hervorragender kirchlicher Stelle stehender Deutscher Christ hat den Anschluß an die Deutsche Glaubensbewegung ohne Mühe gefunden.

Allgemeines.

Stimme eines lutherischen Kirchenvaters. Generalsuperintendent Max Frommel, † 1890 zu Celle in Hannover, vorher langjähriger Pastor der ev.-luth. Gemeinde zu Ispringen (Baden), schreibt in seiner 1877 erschienenen Schrift „Der Kampf der deutschen Freikirche in der Gegenwart und seine Bedeutung für die Zukunft“, Seite 10 ff.: „Der Plan einer deutschen Nationalkirche wird die Herabsetzung der Kirche zur Staatsanstalt erzwingen. Wer ihr nicht huldigt, wird als Reichsfeind und Paria in die Acht erklärt. . . Der Begriff der Nationalkirche ist der Gegensatz zum Begriff der wesentlichen Kirche. Der Kirchenbegriff der Schrift und des Bekenntnisses sagt: Die Kirche sei ihrem Wesen nach die Gemeinde der Gläubigen, dort aber herrscht der Kirchenbegriff der Rote Korah: „Die ganze Gemeinde ist heilig“, das ganze Volk ist die Kirche. In der Erhebung des Menschlichen vollendet sich das Antichristliche. In dieser projizierten modernen Nationalkirche würde aber schließlich die Nation zur Prophetin, Priesterin und Göttin werden, das Nationalbewußtsein zur Bibel oder Offenbarungsurkunde und die öffentliche Meinung zur Konkordia werden. Und wenn jemand sagen würde: Diese herrliche deutsche Nation sei eine arme verlorene Sünderin, welche allein durch den Nazarener gerettet werden könne, so würde sich diese Nationalkirche erheben wie ein Mann und im Chor rufen anathema sit — groß ist die Diana der Ephefer.“